

*Jedem Hund und
jedem Hundesportler
eine faire Chance geben*



Eine Chronik des Turnierhundsports – 1972 bis 2022

Herausgeber: Albrecht Heidinger

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Der THS als artgerechte Beschäftigung für Vierbeiner	3
Herzlichen Glückwunsch zu 50 Jahre Turnierhundsport	3
Über den THS zum Hundesport gekommen	4
Geschichte beschrieben	5
1956 bis 1972	
Die Story vor der Story	6
Prolog	7
Die Lehrjahre im Hundesport für Hans und Rudi Heidinger	7
Die Schutzhunde der Familie Heidinger	12
Die ersten Schritte in eine neue Zeitrechnung	13
Max Sutter – ein visionärer Verbandsführer	14
1972 bis 1985	
Eine Revolution im Hundesport	16
Die Entwicklung des Sports	17
1974 Ein Mehrkampf muss her – die erste Prüfungsordnung ..	18
1977 Mehr Sportlichkeit von den Teams gefordert – die zweite Prüfungsordnung	18
1981 Die dritte Prüfungsordnung	19
Die Pionierarbeit des HSV Mühlacker	21
Meilensteine der HSVM-Vorführmannschaft	21
Meilensteine in der Wettkampfabwicklung	23
Eine Idee nimmt ihren Lauf	25
Der Südwestdeutsche Hundesportverband	25
Der Deutsche Verband für Gebrauchshunde	26
Der Bayerische Landesverband	26
Der Hundesportverband Rhein Main	27
Der Pinscher-Schnauzer-Klub	27
1986 bis 2001	
Der lange Weg zur Emanzipation	28
In den Mühlrädern sportpolitischer Interessen	29
Der lange Weg zur Emanzipation vom Schutzhundesport	29
Die Anti-Hundekampagnen und der Tierschutz	30
Die Rolle des VDH und der Umgang des dhv mit den RZV	31
Agility als Gamechanger	31
Fazit	32
A new Generation: Neue Disziplinen, neue Wettbewerbe	32
Die Entwicklung des CSC	32
Die Namensgebung	34
Die Entwicklung weiterer Wettbewerbe	35
Die Wettbewerbsserie THS top 3	36
Die Entwicklung des Sports Fortsetzung	39
1986 Die vierte Prüfungsordnung	39
1993 Die fünfte Prüfungsordnung	39
1998 Die sechste Prüfungsordnung	39
Eine Idee nimmt ihren Lauf Fortsetzung	40
Der Deutsche Hundesportverband	40
Der Deutsche Sporthundverband	42
Der Rassezuchtverband für Hovawarte	42
Der Schutz- und Gebrauchshundesportverband	43
2002 bis 2022	
Strukturen verfestigen sich	44
Die Entwicklung des Sports Fortsetzung	45
2002 Die siebte Prüfungsordnung	45
2007 Die achte Prüfungsordnung	46
2013 Die neunte Prüfungsordnung	46
2019 Die zehnte Prüfungsordnung	47
Eine Idee nimmt ihren Lauf Fortsetzung	48
Der Verband für das Deutsche Hundewesen	48
Die Veranstaltungen im Überblick	48
Potenziale auch nach 50 Jahren	51
Wortmarke	51
Stadiondisziplinen	52
Geländelauf- und Zughundedisziplinen	52
Internationale Meisterschaften	52
Attraktive Wettkampfformate	53
Blick über den Tellerrand	54
Artgerechte Hundeerziehung	55
Gemeinnützigkeit und Mitgliedschaft DSB	56
Was leistet der Sport mit dem Hund?	57
Ein Piktogramm setzt Zeichen	58
Die Kernaussagen des Piktogramms	58
Slogans	58
Glossar	59
Quellennachweise	61
Impressum	61

Vorwort

”

„Das ist die bahnbrechende Leistung dieser als Freizeit-, Breiten- und Leistungssport konzipierten Sportart: jedem Hund und jedem Hundesportler eine faire Chance geben, ohne dass ein fehlender Abstammungsnachweis die sportlichen Aktivitäten einschränkt.“

Hans Heidinger [1997]

Mit einem Schnelligkeits- und Geschicklichkeits-Turnier fing alles an

Sonntag, 17. September 1972: Schauplatz Käppele-Stadion in Mühlacker; Anlass 25 Jahre Südwestdeutscher Hundesportverband (swhv), verbunden mit der Leistungssiegerprüfung des swhv im Schutzhundesport. 14.15 Uhr: Im Rahmen dieser Meisterschaft senkt sich erstmals die Startflagge für eine neue Hundesportart, den Turnierhundesport. Der Wettbewerbstitel: „1. Freizeit-Turnier für Hunde aller Größen“. Ausführende: 18 Jugendliche und Aktive des Hundesportvereins Mühlacker sowie zwei Gäste aus zwei weiteren swhv-Vereinen. Der „Sport mit dem Hund“ hat an diesem Nachmittag vor 1.500 Zuschauern und fachkundigem Publikum im Stadion Premiere. Der neuartige Wettbewerb stellte den Höhepunkt der hundesportlichen Vorführungen dar. Alle warteten gespannt auf den Start.

Eine lockere Stimmung unter dem aufgeschlossenen Publikum herrschte an diesem Jubiläumsnachmittag im Stadion. Der Rassemix der teilnehmenden Vierbeiner ging vom Spaniel über Pudel, Boxer, Collie, Schäferhund bis hin zum Mischlingshund und gab damit schon erste Hinweise, wie bunt gemischt die Teilnehmerfelder künftig aussehen würden. Der erste Turniersieger soll an dieser Stelle erwähnt werden: Rudolf Tomann mit seiner Boxerhündin „Cita“ und 1/4 Fehlerpunkten.

Eine Woche nach dem Ende der Olympischen Sommerspiele in München beginnt die beispiellose Erfolgsgeschichte einer Sportart, die den gesamten Hundesport in seiner gesellschaftlichen Struktur und in seiner sportlichen Substanz verändern wird. Gründlich, dauerhaft und heute mit einem hohem Akzeptanzgrad in den Vereinen. Diese Sportart hat mit ihren Synergieeffekten die ganze Auffassung vom Hundesport bei den Hundehaltern und in der Öffentlichkeit positiv beeinflusst und dem Wertewandel in der bundesrepublikanischen Gesellschaft Rechnung getragen. Die große Leistung war aber, dass Vorbehalte gegenüber Hunden ohne Papiere abgebaut wurden und die Vereine sich veranlasst sahen, Toleranz gegenüber allen Hundarten zu üben.



Auch nach 50 Jahren ist das Alleinstellungsmerkmal dieser Sportart spürbar: Mensch und Hund bringen sich zu gleichen Teilen in das Wettkampfergebnis ein. Deshalb spielt die Art des Hundes nicht die entscheidende Rolle. Erst wenn der letzte Teampartner die Ziellinie überschritten hat – egal ob das der Hund oder der Mensch ist –, wird die Zeitmessung gestoppt. Das sorgt dafür, dass es auf den Siegerpodesten auch heute noch eine beispiellose Vielfalt an Gewinnern gibt.

Hans Heidinger veränderte mit der Entwicklung des THS die ganze Auffassung vom Hundesport.

Der THS als artgerechte Beschäftigung für Vierbeiner



Allen Anhängerinnen und Anhängern des Turnierhundesports möchte ich ganz herzlich zum fünfzigjährigen Jubiläum ihrer Lieblingsbeschäftigung gratulieren. Es gibt viele gute Gründe dafür, dies zu tun. Vier davon prägen meine positive Einstellung zu Ihrem Sport am nachhaltigsten. Die wohl wichtigste gute Eigenschaft des Turnierhundesports ist aus meiner Sicht die Tatsache, dass er dem Tierwohldient. Artgerechte Formen der Beschäftigung

sind ein Segen für so intelligente und lernbereite Tiere, wie es Hunde nun einmal sind. Und der Turnierhundesport bringt unseren Vierbeinern so richtig Spaß.

Der zweite positive Aspekt: Angesprochen wird nicht nur ein enger Kreis speziell herausgezüchteter Gebrauchshunde. Nein, durch die Vielfalt des Angebots, ist für jeden etwas dabei. Hunde mit unterschiedlichster Größe und unterschiedlichsten Talenten und Veranlagungen finden im Turnierhundesport ihren Platz und ein Betätigungsfeld, auf das sie sich immer wieder freuen können. Im partnerschaftlichen Zusammenspiel mit ihren Zweibeinern können sie sich austoben ohne überlastet zu werden. Schließlich bewundere ich auch, dass der Turnierhundesport nicht statisch existiert, sondern sich fortentwickelt und neue Möglichkeiten für seine Fans schafft. Für die nahe und ferne Zukunft wünsche ich allen Turnierhundesportlern viel Freude bei ihrem Tun und weiß glücklicherweise zugleich, wie optimistisch ich diesbezüglich sein kann.

Prof. Dr. Peter Friedrich
Präsident des Verbandes
für das Deutsche Hundewesen



Herzlichen Glückwunsch zu 50 Jahre Turnierhundesport



Ich kann mich noch gut daran erinnern, als ich zu Beginn der 1970er Jahre mein Patenkind im Schwarzwald besuchte und in der dortigen Tageszeitung las, dass am kommenden Wochenende im Hundesportverein ein Breitensportturnier stattfinden würde, und mich fragte: was ist das? Neugierig wie ich war, habe ich es angeschaut und war begeistert, wie

vielseitig dieses Turnier war und wie viel Jugendliche dort Freude am und im Wettkampf hatten. So etwas gab es nur im swhv und „erfunden“ wurde es im Verein Mühlacker durch die Brüder Heidinger, wobei Hans Heidinger für mich nicht nur der Ansprechpartner im Sinne

Breitensport und Verbreitung dieser Sparte auch in anderen Hundesportverbänden wurde, sondern er lebte diesen Sport und half intensiv, wenn sich jemand dafür interessierte.

1976 gingen die VLDG (dazu gehörte der swhv) und der DVG noch getrennte Wege. Hans Heidinger machte es möglich, dass wir auf der DVG Bundessiegerprüfung die swhv-Broschüre „Freizeitgestaltung mit dem Hund“ zur Verfügung hatten, und er stellte diesen Breitensport auch kurz vor. Wie gesagt, es war eine Schutzhundprüfung auf hohem Niveau. Alle Besucher waren begeistert und schauten dieser Vorführung zu. Es gab einen Witterungstest, die Verlorensuche, Gegenstandsbewachung, Verteidigungsbereitschaft, Geschicklichkeits- und Schnelligkeitsübungen und selbstverständlich Gehorsamsübungen. Es war einfach faszinierend, was Jung und Alt dort präsentierten.

Die Eindrücke aus dieser Vorführung verbreiteten sich innerhalb des DVG, aber der Boden war noch nicht geebnet, um beim swhv anzufragen, ob wir diesen Sport auch durchführen dürften. Durch Gründung des dhv 1977 waren die Hundesportverbände alle im selben Boot, aber der Breitensport „gehörte“ immer noch dem swhv.

1979 gab es schon den einen oder anderen Verein, der sich sehr begeistert zeigte, gerade auch, weil man darin einen hohen Stellenwert für die Jugendarbeit sah. So war es auch eine DVG-Jugendgruppe, die im Rahmenprogramm bei der dhv-DM der Schutzhunde in Hamburg mit der Vorführung im Breitensport einen guten Beitrag leistete.

Im Jahr 1981 war das Highlight für den Turnierhundsport sicherlich der Auftritt bei der FCI-Welthundausstellung in Dortmund. Der VDH war Ausrichter und stellte in der großen Westfalenhalle 1 den Besuchern täglich über viele Stunden vor, dass man Hunde nicht nur ausstellen, sondern vielfach beschäftigen und auslasten kann. Das Team um Hans Heidinger aus Mühlacker hatte viel Erfahrungen mit Auftritten, die sie regelmäßig zeigten, aber das war der erste internationale Auftritt, denn das Publikum kam aus der ganzen Welt. Das Team baute wieselflink auf, um und ab und kein Zuschauer verließ den Sitz, so begeistert war man von dem, was gezeigt wurde. Insgesamt war es ein weiterer Schub, den THS als festen Bestandteil im Hundesport zu etablieren.

Im gleichen Jahr wurden Seminare in den DVG Landesverbänden angeboten, damit dann auch Wettkämpfe mit „eigenen“ Bewertern (so nannte man die Leistungsrichter in dieser Sparte) erfolgen konnten. Als Referenten unterstützten uns Gustav Schäfer und Ignaz Weiler (beide aus dem swhv).

Es liest sich alles so leicht, denke ich an die Zeit der Einführung zurück, muss ich schon sagen „Hut ab“ vor den Sportlern, die sich dieser Sparte verschrieben hatten, da sie leider auch sehr häufig Gegenwind bekamen, belächelt oder gar als Tonnenhopper tituliert wurden. Die, die sich so verhielten, hatten Sorgen nicht vor dem neuen Hundesport, sondern vor den Menschen, die mit ihren Hunden zu uns auf die Übungsplätze kamen. Menschen und Hunde waren ein Team, sie waren immer zusammen, sei es im Training, in den Wettkämpfen oder zu Hause. Der Ton auf den Übungsplätzen wurde ein anderer.

Seit 2014 hat der heutige Turnierhundsport die Sparte Gebrauchshundesport im Vergleich der Teilnehmer in Prüfungen prozentual nicht nur erreicht, sondern überholt. Ich meine, das liegt daran, dass es ein Sport ist, der lebt, Änderungen und Erweiterungen einbringt und sich sehr schnell darauf einrichtet und Akzeptanz erzielt, wenn zum Beispiel neue Dinge wie CaniCross, Bikejöring, Dogscooter etc. aufgenommen werden. Es ist einfach eine Sparte, die nicht nur zeigt, wie toll ihre Hunde sind, sondern auch worauf bei dieser „Leichtathletik“ mit dem Hund Wert zu legen ist: Das fängt mit dem Warmup und Cooldown an und geht über den Hinweis auf Ruhephasen bis hin zu physiotherapeutischen Massagen. Es wird gezeigt und gelebt, dass der Hund kein Sportgerät ist.

Hätte es die Pioniere im Breitensport und die engagierten THS-Sportler nicht gegeben, gäbe es heute sicher nicht diese Vielfalt im Hundesport. SIE WAREN DER TÜROFFNER für die Leichtathletik mit dem Hund und die vielen anderen Sparten, die danach kamen. Dafür danke ich allen Beteiligten von ganzem Herzen.

Christa Bremer

Christa Bremer
VDH-Vizepräsidentin



Über den THS zum Hundesport gekommen



Ein Jubiläum gibt auch immer den Anstoß für einen Rückblick. Wie viele andere habe auch ich meine Wurzeln im Turnierhundsport.

Angefangen hat alles mit dem großen Wunsch „Hund“. Meine Eltern ließen sich dann irgendwann erweichen und ein Dalmatiner zog bei uns ein. Mit 9 Monaten wurde „Bronco“ zu einer Aufgabe. Es war ein großes Glück, dass ein Nachbar zu meinem Vater sagte: „Gehen Sie doch zum Hundeverein. Die

sind nett und kennen sich aus. Die haben mir auch geholfen.“ Das war im Jahre 1976. Natürlich bin ich regelmäßig mit meinem Vater und Bronco sonntagsmorgens auf den „Dressurplatz“ gegangen. So hieß das damals. Seit 1979 bin ich Mitglied im VdH Eningen. Schnell stellte sich heraus, dass ein Dalmatiner zwar fährt kann (Bronco legte erfolgreich FH ab), aber der Schutzdienst nicht seine Paradedisziplin war. Welch ein Glück, dass es damals schon den Freizeitsport gab und unser Verein diesen Sport auch anbot. Zu meiner großen Freude durfte ich diese Sportart mit dem Familienhund ausüben und fand immer mehr Gefallen an der Beschäftigung mit dem Hund.



Ute Weinmann mit Bronco [1979]

Die Entwicklung ging vom Freizeitsport zum Breitensport. Aus Sechskampf wurde Vierkampf und es kamen weitere Disziplinen dazu. Immer mehr Hundehalter mit allen Rassen fanden den Weg auf den Hundepark. Auch viele junge Menschen.

Im Verein entwickelten sich Kurse für Anfänger-Hundehalter und für Welpen. Auch mein Weg ging vom Hundeführer zum Übungsleiter und Trainer. Als Starter und Übungsleiter im Turnierhundsport begleitete ich die Teilnehmer auch zu überregionalen Veranstaltungen. Die schnell ansteigenden Teilnehmerzahlen konnten analog nicht mehr adäquat abgewickelt werden. Gemeinsam mit Hubert Hopf entwickelte ich Anfang der 1990er Jahre die erste Software zur

Auswertung von Wettkämpfen, die von vielen Vereinen dankbar angenommen wurde. Zudem waren wir viele Jahre als Auswertungsteam auf swhv- und dhv-Meisterschaften eingesetzt. Angefangen hat es 1994 bei den swhv-Meisterschaften in Rottweil und noch 2003 bei der dhv-DM in Mühlacker wurden Disketten mit Software-Updates an die Verbände versendet, um den Datenaustausch zu erleichtern.

Da der Dalmatiner Bronco auch Fahrtenarbeit mochte, prägte mich auch diese Sportart. Nach Bronco kamen einige Schäferhunde, die ich im Schutzhundesport führte. „Jupp von der Ottilienau“ schaffte es zweimal zur swhv-Verbandsmeisterschaft. Die damalige Obfrau für Basisausbildung Dorothee Schneider motivierte mich dann, die Ausbildung zum Leistungsrichter anzufangen. Seit 1998 bin ich nun als Richter auf den Hundepark unterwegs, wenn es die Zeit zulässt.

Die größten Erfolge im Schutzhundesport hatte ich mit meinem Malinois „Lito von Löwenfels“. Mit ihm gemeinsam durfte ich auf fünf dhv-Meisterschaften starten. Nach seiner Karriere im Schutzhundesport schnupperten wir in die Sportart Obedience. Bis zur Klasse 3 schafften wir es. Einmal sogar ein Start auf der swhv-Meisterschaft, noch in Stufe 2.

Der Turnierhundsport war es, der meinen hundesportlichen Weg starten ließ. Ich freue mich sehr, dass er sich durchgesetzt hat und in 50 Jahren zu einer anerkannten und beliebten Sportart geworden ist. Das Schöne daran ist, dass man es mit allen Rassen und Mischlingen, mit jungen und älteren Menschen zu tun hat. Das prägt. Ich bin sehr froh, dass es diese Sportart gibt, und bin überzeugt, dass die Entwicklung von damals bis heute dem Hundesport viele gute Impulse gegeben hat.

Abschließend möchte ich sagen, dass es mir ein persönliches Anliegen ist, dass diese Vorgänge von der Anfangszeit bis heute dokumentiert werden. Deshalb geht mein herzlicher Dank an alle, die zur Erstellung dieser Chronik beigetragen haben.

Ute Weinmann

Ute Weinmann
swhv-Präsidentin



Geschichte beschrieben



Eine zentrale Rolle spielte dabei Hans Heidinger. Er ist unbestritten der geistige Vater dieser Sportart und hat über viele Jahre hinweg die Entwicklung des THS maßgeblich vorangetrieben. Er war derjenige,

Die Chronik 50 Jahre THS dokumentiert die Entstehungsgeschichte und den Werdegang des THS. Ergänzend wird der Blick an einigen Stellen über den Turnierhundsport hinaus gerichtet. Der Zeitgeist der jeweiligen Dekaden prägte die Entwicklungen und der THS prägte wiederum den Hundesport. Es werden Hintergründe ausgeleuchtet, die dem interessierten Leser die Möglichkeit geben, Zusammenhänge und Vorgänge zu erschließen, die seither im Verborgenen blieben.

der die Impulse des damaligen swhv-Vorsitzenden Max Sutter aufnahm und zusammen mit seinem Zwillingenbruder Rudi in seinem Heimatverein, dem HSV Mühlacker, zum Leben erweckte.

Zeitzeugen gibt es aus dieser Zeit so gut wie keine mehr und schriftliche Aufzeichnungen sind rar. Deshalb stützt sich das Fundament dieser Chronik auf Publikationen, Dokumentationen und Schriftwechsel von Hans Heidinger. Sie schildern seine persönliche Wahrnehmung. Diese Passagen sind mit kursiver, grüner Schrift kenntlich gemacht. Ab Beginn der 1980er Jahre konnte zunehmend auf weitere Quellen zurückgegriffen werden. Mit QR-Codes sind zusätzliche Filmdokumente verknüpft, die die Kernaussagen der Chronik unterstreichen.

Mit dieser Chronik wird nicht nur Hundesportgeschichte verewigt, sondern auch Familiengeschichte aufgearbeitet. Das Familienleben der Heidingers war jahrzehntelang geprägt von Diskussionen, welche Maßnahmen notwendig sind, um die Hundesportwelt besser zu machen und positive Akzente in der Öffentlichkeit zu setzen – der THS war nur ein Teil davon. Das ging von kleinen Details in der Trainingsarbeit bis hin zu den ganz großen Events. Für Bedenken und Kompromisse war kein Platz.

Viele Ideen hatten ihren Ursprung am Esstisch in der Küche im Belzackerweg beim täglichen Austausch zwischen Hans und Rudi; Zug um Zug beteiligten sich später auch die Kinder. Für die Umsetzung wurden nicht nur Gleichgesinnten im Hundesport aktiviert, sondern wie selbstverständlich auch Familie, Freunde und Verwandte. Kaum ein Familienfest wurde nicht wegen einer Hundeveranstaltung unterbrochen.

Richtig wertvoll machen diese Recherchen die vielen Gespräche, die ich im Laufe der letzten 15 Monate geführt habe. Jeder hatte einen anderen Blickwinkel, doch fast ausnahmslos wurden die Kernaussagen in den Schriftstücken bestätigt. Von Verbandsführern und Funktionären über ehemalige oder noch aktive Sportler bis hin zu deren Eltern: Die Schnittmenge ist die prägende Zeit im Hundesport.

Der Auslöser für diese Chronik war eine umfangreiche Sichtung des unsortierten Familienarchivs in den Weihnachtsferien 2020. Viele Umzugskisten voll mit Protokollen, Dokumenten und Ideenskizzen wurden durchforstet. Was ist wichtig, was soll in den Müll und welche Informationen sind es Wert, in das Archiv des swhv übergeben zu werden? Sukzessive reifte der Gedanke, diese Informationen zu strukturieren und in eine Chronik zu überführen, schließlich lag das 50-Jahre-Jubiläum zum Greifen nahe. Bei der Erfassung von seitenlangen Dokumenten unterstützte Sandra Lernhardt tatkräftig.

Was fehlte waren Sponsoren, um diese Chronik zu finanzieren. Mit Christa Bremer als Schatzmeisterin des VDH und Ute Weinmann als erste Vorsitzende des swhv konnte ich schnell zwei Persönlichkeiten für dieses Projekt begeistern. Sie konnten ihre Gremien davon überzeugen, den Löwenanteil der Kosten zu übernehmen.

Abschließend will ich noch Martin Schlockermann, VDH-Obmann für THS, und Kathrin Heintel erwähnen. Kathrin überführte die Informationen aus den Mitgliedsverbänden in eine einheitliche Form, Martin war ein wertvoller Sparringspartner, um die Meilensteine ab dem Jahr 2000 und den Ausblick zu gestalten.

A. Heiding

Albrecht Heiding
Herausgeber

Eine Revolution im Hundesport

”

„Mädchen trumpften auf – sechs Mädchen unter den zehn Besten. Eines zeigte dieser neuartige Wettkampf, nämlich die großartige Konzeption der Aufgabenstellung, die den sportlichen Wettstreit zwischen Hunden aller Rassen und Größen chancengleich ermöglicht. Dem Südwestdeutschen Hundesportverband ist hiermit der große Wurf gelungen.“

Pressebericht [1976]

Die Entwicklung des Sports

Die gelungene Premiere 1972 und die Akzeptanz unter den Hundesportlern war dann der Anstoß für weitere Überlegungen zur Fortentwicklung der Freizeit-Turniere.

Die Regeln zur Siegerermittlung waren beim ersten Turnier äußerst kompliziert. Das änderte der HSV nach Diskussionen mit seinen Aktiven bereits bei seinem 2. Freizeit-Turnier im Jahre 1973. Die einfache Regel Laufzeit + Zeitfehler an den Geräten ist gleich der Gesamtzeit hat heute noch Gültigkeit. Die Wendestange und damit der Rückweg wurden gestrichen.



Großes Interesse bereits beim dritten Hindernislaufturnier [1974].

Was auf Anhieb sehr gut gelöst wurde, war die Zeitnahme. Die Regel, der zuletzt die Ziellinie überlaufende Partner (Mensch oder Hund) wird gestoppt, sorgte von Anfang an für Chancengleichheit. Diese Regel ist das Alleinstellungsmerkmal des THS, der Mensch muss sich direkt in das Wettkampfergebnis einbringen. Damit ist auch ein Riegel vorgeschoben, sich aus blankem Ehrgeiz eine schnelle Hunderasse zuzulegen – die Chancengleichheit ist im THS ungleich besser als in den anderen Hundesportarten. Die bei THS-Meisterschaften an den Start gehenden Hundearten unterstreichen dies eindrucksvoll.

Bereits beim zweiten Turnier wurden die Hunde in die Gruppe 1 (Hunde unter 50 cm Schulterhöhe) und in die Gruppe 2 (Hunde ab 50 cm Schulterhöhe) eingeteilt. Der Rückweg entfiel, dafür hatten die Teams drei Durchgänge zu laufen. Um die Sache spannend zu machen, trugen der Sieger der Gruppe 1 und der Gruppe 2 dann einen Entscheidungslauf um den Ehrenpreis des swhv aus. Der Verband stand also als ideeller Sponsor voll hinter der Fortentwicklung. 1973 waren 22 Gespanne aus dem HSV am Start – man war also im Jahr 2 der Turnierhundesportgeschichte noch unter sich.

Das änderte sich ab dem 3. Turnier 1974. Jetzt kamen die ersten Starter von auswärtigen Vereinen ins Spiel. Mit 39 Meldungen hatte das Turnier für damalige Hundesportverhältnisse bereits ein respektables Teilnehmerfeld. In der ersten offiziellen Prüfungsordnung des gleichen Jahres ist zu lesen: „... Alle Durchgänge werden gewertet, die Gesamtzeit (Laufzeit + Fehlersekunden) addiert. Der Teilnehmer mit der kürzesten Gesamtzeit ist Sieger.“ Jetzt war es mit einfachsten Mitteln möglich, sofort nach dem letzten Team Sieger und Platzierte nennen zu können. Und weiter: „Länge der Turnierbahn 50 Meter. Auslassen eines Hindernisses 4 Fehlersekunden.“ Das sind also alles Bewertungskriterien, die unverändert seit dem Jahre 1974 bis heute gelten. Mit der zweiten Prüfungsordnung 1977 wird die Turnierbahn mit acht Hindernissen bestückt (hinzu kamen Tonne und Reifen) und auf die heute gültige Streckenlänge von 75 Meter ausgedehnt.

Bemerkenswert waren die Zuschauermassen, die sich das 3. Freizeit-Turnier nicht entgehen lassen wollten. Enorme Leistungsverbesserungen und eine den Ansprüchen schneller Hunde gerecht werdende Bauart der Geräte gaben diesem Turnier eine eindeutig sportliche Note. Tempo und Spannung waren die Trumpfkarten um die Zuschauergunst. Unter diesen befanden sich viele Übungsleiter aus swhv-Vereinen, für die das 3. Turnier eine Lehrveranstaltung war. Auch leitende Persönlichkeiten aus anderen Hundesportverbänden ließen sich die Möglichkeiten der neuen Sportart in der Praxis vorführen.

Jetzt waren auch schon erste Trends im Turnierhundesport abzulesen. 60 Prozent der Teilnehmer stellten die Jugendlichen; viele Mädchen und junge Frauen gingen an den Start. Positive Anzeichen eines gesellschaftlichen Wandels im Hundesport wurden registriert. Auch die Kleidung beim Training und bei Turnieren bekam mehr und mehr eine sportliche Note. „Knickerbocker“ und Wadenstrümpfe sowie Straßenschuhe wichen dem Tempo und dem Sportverständnis der Turniere.

Die hohe Besucherfrequenz aus anderen Hundesportvereinen hatte für die Einführung des Turniersportgedankens positive Auswirkungen. Immer mehr Vereine richteten als zweites Standbein um die Gunst der Hundehalter „Freizeit-Abteilungen“ ein.

Erste Turniere außerhalb von Mühlacker machten sich einen guten Namen: Magstadt, Baden-Baden-Steinbach, Herrenberg, Kornwestheim, Knittlingen und vor allem dann im Jahre 1977 als erster Verein außerhalb des swhv-Gebiets der PSV München 1912 mit seinem „Oktoberfest-Turnier“. Der absolute Höhepunkt in einem Turnierjahr war aber das Hindernislauf-Turnier in Mühlacker; die Teilnehmerzahlen zeigten rasant noch oben.

Wer etwas Einmaliges an Stimmung, an perfekter Organisation erleben wollte, „musste“ in Mühlacker mitmachen. Den ganzen Verein und die ganze Familie hatte man als Zielgruppe künftiger Aktivitäten im Auge. 1977 führte die HSV-M-Turnierleitung die Mannschaftswertung ein und im Jahre 1979 folgte der Familienpreis. Teilnehmer aus ganz Deutschland gaben den Turnieren ihre besondere Note: 1975 – 75 Meldungen, 1980 – 192 Meldungen, 1985 – 334 Meldungen aus über 40 Vereinen. Zahlen, die für sich sprechen; der Durchbruch war



Mit dem THS fanden endlich auch Jugendliche ein Zuhause in den Hundesportvereinen.

geschafft, der Sport mit dem Hund verwirklicht. Zu erwähnen ist im Zusammenhang mit den Teilnehmerzahlen, dass der HSV Mühlacker kein Startgeld verlangte und dass jeder Teilnehmer eine Urkunde und eine Erinnerungsgabe mit nach Hause nehmen konnte. Der Verein setzte also im Interesse des aufblühenden Turnierhundesports aus eigener Kraft erhebliche Finanzmittel ein.

Mit den steigenden Teilnehmerzahlen (Motto: „Wir sind für alle Hundehalter da!“) konnte auch eine unglaubliche Vielfalt der an den Start gehenden Vierbeiner registriert werden.

Mit den Hindernislauf-Turnieren war das erste Ziel eines allumfassenden Hundesports erreicht. Rasse- und Mischlingshunde, große und kleine Vierbeiner gingen mit ihren Teamgefährten an den Start. Und in den riesigen Teilnehmerfeldern wurde eindrucksvoll dokumentiert, dass sich bei der neuen Auffassung von Hundesport der Hund als sozialverträglich gegenüber seinen Menschen und anderen Vierbeinern verhielt und so „pro Hundehaltung“ warb. Eine immer differenziertere Startklasseneinteilung trug dem Sportverständnis der Turnierhundsportler Rechnung. Innerhalb einer Altersstruktur – und dann noch aufgeteilt in weibliche und männliche Teilnehmer – war nun die Chancengleichheit gewahrt. Das 13-jährige Mädchen musste nicht mehr gegen den 21-jährigen Mann in die Konkurrenz gehen. Überhaupt kann von den Anfangsjahren gesagt werden, dass Verbesserungen im Reglement, die den Sportlern und den Hunden dienten, sehr schnell und unbürokratisch über die Bühne gingen, nicht zu vergleichen mit den langen Verfahrenswegen von heute. Es waren Fachleute und Könner am Werk, die ein Gespür für das Machbare und das „den Sport nach vorne Bringende“ hatten.

1974 Ein Mehrkampf muss her – die erste Prüfungsordnung

Hindernislauf-Turniere waren nur der alles umwälzende Anfang. Es musste aber noch etwas anderes dazukommen, das Angebot ergänzt und erweitert werden. Es sollte das vorhandene Riesenpotenzial an Hundehaltern – die zu Beginn der 1970er Jahre nichts von einem Hundesportplatz wissen wollten – angesprochen und für die neue Sportart gewonnen werden.



Die Übungen des ersten Mehrkampfs waren noch stark am traditionellen Sport ausgerichtet. Bild links zeigt Rudi Heidinger als Bewerter [ca. 1977].

Für die Weiterentwicklung des Turnierhundsports waren deshalb die frühen Überlegungen der swhv-Verbandsleitung, einen Mehrkampf zu schaffen, überaus wichtig. Das Angebot der Hindernislauf-Turniere an die Hundehalter ab dem Jahre 1972 (Sprachregelung der Gründerzeit: Freizeit-Turniere oder Schnelligkeits- und Geschicklichkeits-Turniere) genügte also alleine nicht, um die Bemühungen für eine allumfassende Ausbildung der Vierbeiner im Turnierhundsport zu fördern und zu gewährleisten.

Chancengleichheit für alle Vierbeiner

Es war für die Verantwortlichen im swhv nicht einfach, neue Übungen zu „erfinden“, die praktisch fast jedem der Hunde – und sei er noch so unterschiedlich veranlagt – eine Chance zur Lösung der Mehrkampf-Aufgabenstellung im Training und im Wettkampf gab. Da war bei der Ausarbeitung der Aufgabenstellung viel abzuwägen und von in Traditionen erstarrtem Denken Abschied zu nehmen. Im Jahr 1974 war es so weit: Der swhv kam mit dem ersten Regelheft

der Turnierhundsportgeschichte heraus. „Übungs- und Bewertungsanleitung für die Freizeitgestaltung mit dem Hund“ hieß der Titel. Der erste Sechskampf war zu Papier gebracht. Von den sechs Aufgabenstellungen hatten fünf ihre Grundlage im traditionellen Hundesport: Verlorensuche, Witterungstest, Gehorsamsübungen, Gegenstandbewachen und der Test über Verteidigungsbereitschaft hießen die Disziplinen; sie wurden in modifizierter Form aus der traditionellen Ausbildungsarbeit abgeleitet. Lediglich die sechste Aufgabenstellung, die Schnelligkeits- und Geschicklichkeitsübungen (Hindernislauf-Turnier), können aus heutiger Sicht der Idee des Turnierhundsports zugerechnet werden.

Im Vorwort des Regelhefts schrieb swhv-Verbandsvorsitzender Max Sutter, das Kommende schon vorwegnehmend: „Wir schließen nicht aus, dass die vorgeschlagenen Übungen noch anders gestaltet oder verbessert werden können. Es soll ein Anfang gemacht werden ...“ Zuerst musste aber mit dem neuen Wettkampf Praxiserfahrung gesammelt werden.

Im Februar 1976 war es wieder der HSV Mühlacker, der hier Pionierarbeit leistete. 27 Teams des HSV Mühlacker gingen an den Start und stellten sich den Bewertern Hans und Rudolf Heidinger. Sie hatten eigens für diesen Wettkampf die ersten detaillierten Bewertungsgrundlagen geschaffen, die eine differenzierte Punktevergabe ermöglichten. Ein Jahr später nahmen schon zahlreiche Teams aus weiteren swhv-Vereinen am Wettkampf teil. Der „Sechskampf“ hatte in einigen swhv-Vereinen als Alternative zum Schutzhundesport Fuß gefasst.

Die Presse berichtete: „Mädchen trumpften auf – sechs Mädchen unter den zehn Besten“ und „Eines zeigte dieser neuartige Wettkampf, nämlich die großartige Konzeption der Aufgabenstellung, die den sportlichen Wettstreit zwischen Hunden aller Rassen und Größen chancengleich ermöglicht. Dem Südwestdeutschen Hundesportverband ist hiermit der große Wurf gelungen“

Ein weiterer wichtiger Meilenstein wurde erreicht: Jetzt war Hundesport keine reine Männersache mehr; der weibliche Einstand in diese Wettkampftart war von Erfolg gekrönt. Die Konzeption bewährte sich in der Praxis.

1977 Mehr Sportlichkeit von den Teams gefordert – die zweite Prüfungsordnung

Max Sutter, jetzt Präsident des neu gegründeten dhv, gab die Anregung zu einer weiteren Diversifizierung des Angebots. Unter dem Titel „Anleitung für den Breitensport mit dem Hund“, Ausgabedatum 1977, wurde im Eiltempo das zweite Regelheft erarbeitet, das nun wirklich den totalen Wandel im Hundesport einleitete. Der Begriff „Breitensport“ war in allen bekannten Sportbereichen gerade in aller Munde. Auch der Hundesport wollte mit dem Begriff Breitensport dokumentieren, dass er von der Aufgabenstellung her durchaus ein breites Publikum anspricht und dass die Ausführung der im Regelheft festgeschriebenen Übungen auch für den „Normalhundehalter“ machbar sind.

Diese Bestrebungen stehen in engem Zusammenhang mit den Aufnahmebemühungen des dhv in den Deutschen Sportbund (DSB) und der Kampf um die Zuerkennung der Gemeinnützigkeit bei den Finanzbehörden. Dr. Martin Höhl (Marburg), Mitglied des dhv-Präsidiums, ließ an der Sporthochschule Frankfurt ein Sportgutachten über den Hundesport erstellen. Eines war rasch klar: Der „Sport mit dem Hund“ (Begriff des DSB) musste mehr an sportmotorischen Elementen als der damals dominierende Schutzhundesport bieten.



Schilfrohe am Enzufer gaben die Idee zur Entwicklung des Slalomlaufs. Im Bild Eberhard Weinmann, der Vater von Ute Weinmann [ca. 1977].

Max Sutter führte Gespräche mit mir. Rudi und ich entwickelten dann innerhalb kürzester Zeit in den Weihnachtsferien zwischen den Jahren 1976 und 1977 das Grundkonzept für weitere sportmotorisch aufgebauete Disziplinen, die in ihrer Grundsubstanz bis heute Gültigkeit haben.

Auf einem Spaziergang am Enzufer in der Weihnachtszeit kam Rudi und mir der Gedanke eines Slalomlaufs mit dem Hund. Wir holten Schilfrohe vom Flussufer und steckten immer und immer wieder Slalomstrecken ab und machten Testläufe.

Anschließend fertigte ich eine Zeichnung und legte sie Max Sutter vor. Im Gegensatz zum Hüdensprung (damals keine Zeitnahme, nur gemeinsames, fehlerfreies Überspringen der 50 cm hohen Hürden von Hundeführer und Hund), mit dem er gleich einverstanden war, war ihm der Slalomkurs zu eng gesteckt. Dieses Manko war rasch durch weiter gesteckte Laufwege beseitigt. Zusammen mit dem Hindernislauf konnten nun drei leichtathletisch geprägte Sportdisziplinen im „mehrtägigen Freizeitwettkampf“, wie er in der Anleitung von 1977 noch hieß, angeboten werden.

Max Sutter arbeitete an der Formulierung der Aufgabenstellung federführend mit. Binnen weniger Wochen ging dann die neue Turnierordnung in Druck. Der Sechskampf wurde also mit „mehr Sportlichkeit“ versehen und einige Aufgabenstellungen aus dem traditionellen Hundesportbereich aus der Wettkampfgestaltung herausgenommen. Verblieben waren noch die „Gehorsamsübungen“, „Verlorensuche“ und der „Test über Verteidigungsbereitschaft“. Der Hindernislauf wurde für den Sechskampf von 70 m auf 60 m verkürzt und umfasste sechs Hindernisse.

Mit seinem innovativen Potenzial trug der Mehrkampf dazu bei, dass es mit der Frequenz des Übungsbetriebs und der damit verbundenen Wettkampftätigkeit in den Hundesportvereinen in den folgenden Jahren steil aufwärts ging. Slalom-, Hürden- und Hindernislauf kamen besonders dem Bewegungsdrang der Jugend entgegen, die nunmehr ein sinnvolles, Spaß und Freude vermittelndes Betätigungsfeld zusammen mit ihrem Vierbeiner hatten.

Geländelauf mit dem Hund

Die vierte leichtathletisch geprägte Disziplin war der Geländelauf mit dem Hund. Den Heidingers kam die Idee zu dieser Disziplin aus der gerade anlaufernden Jogging-Welle und der flächendeckenden Einrichtung von „Lauftreffs“ durch die Sportvereine.

Was lag also näher, als hier für den Hundehalter eine sinnvolle Bewegungsmöglichkeit zusammen mit dem Hund zu schaffen. Die Steigerung der körperlichen Fitness des Menschen und der zu befriedigende Bewegungsdrang des Vierbeiners wurden so in geregelte Bahnen (Training/Wettkampf) gelenkt. Jeder gesunde Hund, ob er nun groß oder klein, ob er von Rasse oder ein Mischlingshund ist, bringt die



Der erste Hürdenlauf wurde Sechsfachsprung genannt, bei dem die Hürden – wie heute wieder – auf dem Hin- und Rückweg zu überlaufen waren.

Voraussetzungen zum Lauftraining mit. Diese Disziplin hat innerhalb kürzester Zeit viele Freunde gefunden und zur Bereicherung des Sportangebots in den Vereinen und Verbänden beigetragen. Und die Vereine konnten in der Öffentlichkeit argumentieren, dass „Sport mit dem Hund“ der neueren Prägung absolut nichts mit Dressur oder Abrichtung zu tun hat.

In der zweiten PO (1977) war das Reglement erstmals festgehalten. „Trimmlauf mit dem Hund“ lautete die neue Disziplin, die im Wettkampf auf der 2.000- und 5.000-Meter-Strecke angeboten wurde. Das Punktereglement war, wie wir heute wissen, dem steigenden läuferischen Potenzial der Hundeführerinnen und Hundeführer wenig zuträglich. Für eine Zeit von 9,30 Min. auf der 2.000-Meter-Geländestrecke gab es die Höchstwertung von 50 Punkten für die Sportnadeln; die 5.000-Meter-Strecke wurde bei einer Zeit von 28 Min. mit der Höchstpunktzahl 150 belohnt. Wer schneller war, siegte wohl oder platzierte sich entsprechend besser, hatte aber bei der Punktevergabe für die Sportnadeln kein entsprechendes Äquivalent.

Im Rahmen eines Rückblicks auf 25 Jahre THS macht Hans Heidinger dazu noch folgende Anmerkung: Bei den großen Geländelauf-Meisterschaften der Hundesportverbände sind Hunderte von Teams am Start. Dort ist dann auch die ganze Vielfalt der am Turnierhundsport beteiligten Vierbeiner zu bewundern. Und das ist, wie bei all den anderen zahlreichen Wettkampftarten des Turnierhundsports, die bahnbrechende Leistung dieser als Freizeit-, Breiten- und Leistungssport konzipierten Beschäftigungsart: jedem Hund und jedem Hundesportler eine faire Chance geben, ohne dass ein fehlender Abstammungsnachweis die sportlichen Aktivitäten einschränkt.

1981 Die dritte Prüfungsordnung

Der Mehrkampf wurde nunmehr in Vier- und Sechskampf unterschieden. Der Vierkampf bestand aus Gehorsam, Hürden-, Slalom- und Hindernislauf, wobei der Hindernislauf jetzt auch im Mehrkampf aus der 75-m-Variante mit 8 Hindernissen bestand. Für die beiden ergänzenden Disziplinen im Sechskampf konnte man zwischen Witterungstest und Verlorensuche sowie zwischen Gegenstandsbewachen und Verteidigungsbereitschaft wählen. Zum ersten Mal ist das Tragen von Spikes und Metallstollen aus Verletzungsgründen verboten.

Wie in der zweiten PO wurden auch jetzt Vorgaben gemacht, bei deren Erfüllung es die maximale Punktzahl gab. War ein Team schneller als die Vorgaben, bekam es nicht mehr Punkte. Im Vierkampf konnten somit maximal 150 Punkte und im Sechskampf 200 Punkte erzielt werden.

In den ersten beiden POs bestand der Gehorsam nur aus Leinenführigkeit und mehreren Winkeln ohne fest vorgeschriebenes Laufschema. Die Sitzübung wurde an der Leine gezeigt und aus der Entfernung erfolgte dann das Hörzeichen zum Platz. In der dritten PO wurden die Anforderungen für die Sitz- und Platzübung (in Verbindung mit Herankommen) gesteigert, in dem diese aus der Bewegung und ohne Leine vorgeschrieben waren.

Dazu Herr Vitz [1987]:

Ich beginne bewusst mit diesem Thema, weil Bemühungen im VDH [in Bezug auf Agility] Anlass geben, uns zu sputen. ... Der dhv ist der einzige Verband, der eine praktikable Turnierordnung hat. Das heißt aber nicht, dass dieser Vorsprung zementiert ist. ... Noch haben wir einen Vorsprung. Nutzen wir den also, sonst sind wir auf ureigenstem Gebiet zum Reagieren verdammt.

Sehr unterschiedlich bewertet wurde auch die Platzierung des THS innerhalb des VDH. Auf der einen Seite sah man die Notwendigkeit, den THS möglichst schnell in die AZG einzubringen. Dies geschah dann auch, allerdings ohne Abstimmung mit den dhv-Mitgliedsverbänden. Der Grund war, dass man Agility nicht alleine das Feld überlassen wollte. Es sollte ein Gegengewicht sein, denn parallel war der VDH bereits dem Druck der FCI ausgesetzt, sich an internationalen Agility-Wettbewerben zu beteiligen. In seinem Schreiben an den dhv-Präsidenten stand **Rainer Gerstlauer** diesem Vorgehen recht kritisch gegenüber [1989/1]:

Es hat den Anschein, als ob die vom dhv erfolgte Antragstellung über die Aufnahme der Turnierordnung in die Obhut der AZG in den Konsequenzen nicht restlos überlegt war. Sicher ist dies eine Mauer gegen Agility, aber der AZG eine Änderungskompetenz zur Turnierordnung zuzuerkennen, ist doch ein recht gewagtes Unterfangen. ... Die AZG ist nicht in der Lage, zukunftsweisende und unserem Hundesport (im dhv) dienliche Impulse zu geben.

In einem weiteren Brief führt er dazu aus [1989/2]:

Es hat dem dhv gefallen, diesen Komplex in der AZG unterzubringen. Sicher aus der berechtigten Sorge um den Gegner Agility. Nur ob die Konsequenzen so überdacht waren, wage ich trotzdem zu bezweifeln. Auf jeden Fall sollte uns die AZG in unseren Bemühungen um eine Turniersportentwicklung nicht aufhalten können.

Fazit

Zusammenfassend kann man festhalten, dass dies ein Jahrzehnt vertaner Chancen war, die bis heute ihre Spuren hinterlassen haben. War Agility 1989 noch der „Gegner“, wird es zwei Jahre später – richtigerweise – als Chance wahrgenommen und vom dhv in sein Sportprogramm aufgenommen. Das Alleinstellungsmerkmal THS als Alternative zum Schutzhundesport ging verloren, vor allem weil sich auch führende Rassezuchtverbände dem bereits international verbreiteten Agility zuwandten. Zudem hatte der dhv mit dem THS bereits wichtige Ziele erreicht.

Aus dieser sportpolitischen Sackgasse wäre man wohl herausgekommen, hätte man eine Öffnungsstrategie als weiteres Standbein für die Rassezuchtvereine ins Auge gefasst. Vor allem die Wettbewerbe der neuen THS-Generation mit CSC, QSC und Shorty wären schlagkräftige Argumente gewesen. Dies hatten die Verantwortlichen damals aber nicht auf ihrer Agenda.

Trotz dieser Gemengelage gelang es dem THS, sich zunehmend in den Hundesportvereinen in ganz Deutschland zu etablieren und sich aus eigener Kraft selbstständig zu machen. Der dhv konnte in den 1990er Jahren ein enormes Wachstumspotenzial vorweisen, die Starterzahlen schossen in die Höhe und kulminierten bei der dhv-DM 1995 in Heidenheim mit über 1.300 Anmeldungen. Wahrscheinlich die größte Hundesportveranstaltung, die es jemals in Deutschland gab!

A new Generation: Neue Disziplinen, neue Wettbewerbe

Zwischen 1987 und 1995 wurde eine weitere Generation von hundesportlichen Disziplinen entwickelt. Im Fokus stand die Gestaltung von Mannschafts- und K.o.-Wettkämpfen, die heute noch zu den tragenden Säulen des THS und den Höhepunkten bei Meisterschaften zählen. Dass diese Phase so ausführlich behandelt wird, liegt darin begründet, dass die positiven Effekte bis heute Strahlkraft besitzen. Allerdings wurde diese Phase nicht aus den Führungsetagen des Hundesports eingeleitet, sondern aus Kreisen des Reitsports. Unter dem Motto der THS braucht Höhepunkte [Hans Heidinger] entwickelte sich im Sog der neuen Disziplinen auch die Wettbewerbsreihe THS Top 3.

Die Entwicklung des CSC

Hans Heidinger [2014]:

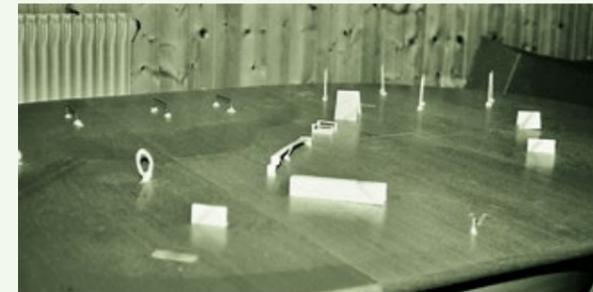
Nachdem der THS in die Hände der Verbände gelegt wurde, herrschte zwischen 1981 und 1987 bei uns im HSVM relative Ruhe in Sachen „Weiterentwicklung des Hundesports“. Formalien wurden wichtig. Rudi und ich hatten zwischenzeitlich das Patent als Turnierhundesportbewerter verloren, weil wir zum gesetzten Termin für die neuen Bewerterausweise keine Passfotos eingereicht hatten. Dabei hatte ich die ersten Bewertungsgrundlagen für den mehrteiligen Wettkampf ausgearbeitet und zusammen mit Ignaz Weiler shvh-Lehrgänge in dieser Sache abgehalten. Wir konzentrierten uns auf den weiteren Auf- und Ausbau des HSVM, der sich in seiner Akzeptanz in der Öffentlichkeit prächtig entwickelte. Der Mitgliederzulauf war enorm. Der Rückzug aus meiner „Kreativwerkstatt“ hatte im Jahre 1987 ein Ende und stellte mich mit meinem Heimatverein neuen Herausforderungen. Max Sutter brachte mich mit Hauke Schmidt zusammen. (Hauke Schmidt ist ein ehemaliges Springreiter-Ass und ein weltweit renommierter Parcoursbauer, der für viele internationale Wettkämpfe verantwortlich war. Auf Grund seiner Kreativität wird er auch als der Colani der Parcoursbauer bezeichnet.) Schmidt wollte in das Showprogramm bei den German Masters in der Stuttgarter Hanns-Martin-Schleyer-Halle eine Hundenummer einbauen. Es gab einen Vor-Ort-Termin zusammen mit Max Sutter bei einem Hundesportverein südöstlich von Stuttgart. Die Vorstellung des THS fiel nicht gerade positiv aus (Geräte, Teams, Präsentation ohne Niveau). Skepsis war an der Körpersprache Schmidts abzulesen.

Auf der Heimfahrt waren Max Sutter und ich uns einig, diese einmalige Gelegenheit, den Sport mit dem Hund Tausenden von Zuschauern in einer großen Halle vorstellen zu können, durfte sich nicht in Luft auflösen. Max Sutter übertrug deshalb die Präsentation dem in Vorführungen erfahrenen HSVM. Und Hauke Schmidt stimmte zu.

Doch was den Tausenden von Zuschauern zeigen? Das Bestehende genügte nicht gehobenen Ansprüchen zahlender Zuschauer. Hauke Schmidt vertraute nach weiteren Gesprächen, bei denen Heidinger die Wünsche des Hallenveranstalters auslotete, dem HSVM, dass er etwas Fetziges in Stuttgart abliefern würde. Das war eine echte Herausforderung, denn die Aktionen sollten die ganze Arena in der Schleyer-Halle füllen. Zudem wurden strikte zeitliche Vorgaben für den Auftritt in der Schleyer-Halle gemacht: 3 Minuten Parcoursaufbau, 15 Minuten Schaubild, 2 Minuten Abbau.



1987: In der Stuttgarter Schleyer-Halle feierte der HSVM vor einem begeisterten Publikum die „CSC“-Premiere.



Über Skizzen und ein Modell wurde der „CSC“ entwickelt.

Die Showprogramme sind nicht nur Einlagen zwischen den großen Springprüfungen und durften die vom Fernsehen vorgegebenen Übertragungszeiten nicht gefährden, sondern mussten zudem auch kurzweilig sein, damit die Zuschauer auf ihren Sitzplätzen blieben. Aus 15 Jahren Erfahrung auf dem Gebiet des neuen Hundesports wusste man im Umgang mit Menschen unterschiedlicher Couleur und mit unterschiedlich veranlagten Hunden, was bei den Aktiven und bei den Zuschauern ankam und vor allem was für die Vierbeiner machbar war. So kam Heidinger die Idee, aus den drei Laufelementen des Vierkampfs (Hürden-, Slalom- und Hindernislauf) einen Mannschafts-Staffellauf zu konzipieren. In seinem Sommerurlaub 1987 auf der Insel Spiekeroog zeichnete er Pläne, baute Miniaturgeräte aus Pappe, verwarf und konstruierte neu, immer mit der Idee im Hinterkopf, nicht nur beim Reiterpublikum für Unterhaltung zu sorgen, sondern einen den Hundesportler ansprechenden Wettbewerb zu entwerfen. Er schob sie auf einem Plan hin und her, bis alles in sich stimmig war: ein Staffellaufwettbewerb, aufgeteilt in drei Sektionen, die Startwechsel zwischen zwei Sektionen erfolgten per Trillerpfeife. Ein Mannschaftswettkampf, der bis heute den emotionalen Höhepunkt jeder Meisterschaft bildet. Zudem wurde mit der Bezeichnung CSC (Combination Speed Cup) ein markantes Label kreiert, das sich in die internationale Welt des Reitsports nahtlos einfügte. Der nach der ersten Planungsphase in die Praxis mit einbezogene HSVM konnte sich sofort für den CSC begeistern.



Auf der Anzeigetafel ist zu erkennen, dass der Auftritt zur Primetime erfolgte.

Für Heidinger hatte das Durchlauftempo beim CSC absolute Priorität. Er korrigierte deshalb bewusst das Fehlerreglement des damaligen Vierkampfs nach unten. Sicherheitsläufe (langsameres Tempo = wenige Fehlersekunden) waren bei Wettbewerben zu verhindern. Bei der CSC-Fehlerwertung sollten die schnellen Teams die Chance eingeräumt bekommen, evtl. Fehlersekunden durch ein rasantes Lauftempo zu kompensieren. Er sah schon frühzeitig die Notwendigkeit, den Hundesport in die Hallen zu holen. Reithallen, in denen der CSC als Wettbewerb ausgetragen werden konnte, gab es landauf landab genügend. Damit wollte Heidinger auch von Witterungsbedingungen unabhängig sein; der Turnierhundesport konnte somit ganzjährig ausgeübt werden. Deshalb sah das Reglement auch eine variable Maßgestaltung bei kleineren Platzverhältnissen vor. Stuttgart war eine riesige Herausforderung: Neben dem sportlichen Training mussten auch über 20 Helfer in vielen Sonder-Trainingseinheiten im Aufbau geschult werden, um den Zeitplan einhalten zu können. Am Ende lag die Trainingsbestzeit für den Aufbau bei 2:30 Minuten. Diese wurde in der Praxis nochmals getoppt: Bis der Parcours der Reiter aus der Arena gefahren wurde, hatte der HSVM schon seinen Parcours aufgebaut. Und nicht nur das. Alle CSC-Geräte wurden neu gebaut und bekamen einen Anstrich in den seit da an gültigen Vereinsfarben: gelb-grün-blaue Diagonalestreifen, Gerätegrundfarbe Weiß. Insgesamt ein immenser Arbeitsaufwand, für die das Zeitfenster von nur 10 Wochen Vorlaufzeit ziemlich eng war.

Im Oktober 1987 dann die Premiere: Auf Antrieb schlug die CSC-Konzeption hohe Wellen. An zwei Tagen begeisterte der HSVM die Tausenden von Zuschauern, der CSC feierte einen glänzenden Einstand. Das von professionellen Spitzennummern verwöhnte Publikum war begeistert von den Aktionen der Teams Mensch – Hund.



Details machen Wirkung: Für ein stimmiges Gesamtbild wurden neue Trainingsanzüge angeschafft.

Eine der Hauptattraktionen war die englische Bulldogge Churchill. Der Moderator verliebte sich sofort in das Team, kurz darauf auch die Zuschauer. Denn die erste Stange des Hoch-Weitsprungs in der Sektion 3 war aus Showgründen auf 50 cm gelegt. Viel zu hoch für Churchill, deshalb durfte er die Stange unterlaufen und musste nur die zweite Stange überspringen.

Die Showblöcke fanden jeweils zwischen zwei Springprüfungen statt. Sonntags traten wir dann unmittelbar nach der wichtigsten Springprüfung der mehrtägigen Veranstaltung in Aktion. Wie der Zufall es wollte, war der Sieger dieses Springens das österreichische Reitsport-Ass Thomas Frühmann, der vier Wochen später in seiner Heimat Wien einen internationalen Springwettbewerb veranstaltete. Die begeisterte Resonanz des Stuttgarter Publikums verleitete ihn dazu, den HSVM spontan zu einem zweitägigen Auftritt in die Wiener Stadthalle einzuladen. Omnibus- und Hotelkosten für 36 Aktive und Helfer trug der Veranstalter.

Das war wieder ein Gewaltakt, weil innerhalb kürzester Zeit viel organisiert werden musste. Was viele heute nicht mehr wissen: Erst 1998 entfielen im Rahmen des Schengen-Abkommens die Grenzkontrollen zu Österreich. Wir durften zum Beispiel nicht einfach unsere Geräte in einen Anhänger laden und über die Grenzen fahren. Diese wurden zuvor vom Zollamt Mühlacker kontrolliert und abgenommen. Dass das nicht nur ein formaler Akt war, zeigte die Reaktion eines Zollbeamten, der beim Anblick der Metallhülsen an der Spitze der Slalomstangen die Möglichkeit gesehen hatte, in verdeckte Waffenlieferungen involviert zu sein.

In Wien dann die gleiche Begeisterung für den CSC wie in Stuttgart, das Drumherum jedoch viel chaotischer. Sonntags wurde unser Auftritt kurzfristig um 90 Minuten vorverlegt. In einem Zeitalter ohne Handy eine Herausforderung, die in ganz Wien verteilte Mannschaft rechtzeitig zusammenzutreiben. Als wir dann alle zusammen hatten, wurde wiederum kurzfristig ein Mächtigkeitsspringen vorgezogen.

Erkenntnis für mich aus den beiden Events: Die Sektion 1 muss aufgepeppt werden, schon nach wenigen Metern sollte der Funke überspringen, die Begeisterung hochschwappen. Das war durch den eher monoton wirkenden Slalomparcours nicht gegeben. Im Folgejahr wurde für das internationale Festhallen-Reitturnier in Frankfurt mit den beiden Oxern zwei neue Hindernisse entwickelt und in Verbindung mit der Wendestange zum „Frankfurter Kreisel“ ausgebaut. Zusätzlich ergänzte die „Mühlacker Harfe“ am Ende

der Sektion 1 Treppe und Hürde. Diese Veränderungen machten den CSC-Ablauf für Sportler, Vierbeiner und Zuschauer noch attraktiver.

Erst nachdem man „fremdgegangen“ war und die Tests dort so eindeutig positiv ausfielen, stellte der HSVM den CSC der Hundesport-Fachwelt in der Praxis vor. Im Rahmen der fünften swhv-Verbandsmeisterschaft im THS fand 1988 der erste CSC-Wettbewerb im Hundesport statt. Es beteiligten sich aus 11 swhv-Kreisgruppen über 20 Auswahl-Mannschaften.

Alle waren vom Ablauf und von der Wettkampfatmosphäre begeistert, das CSC-Fieber brach aus. Nach so vielen Vorschusslorbeeren fand der CSC dann ohne Änderung durch die Sportausschüsse im Jahre 1993 Aufnahme in die dhv/AZG-Turnierordnung. Und heute ist der CSC aus dem Angebot der Turnierhundsport-Abteilungen der Hundesportvereine nicht mehr wegzudenken.



Die Namensgebung

Die Anglizismen wurden zuerst nicht von allen Verbandsfunktionären gerne gesehen. Es sprachen jedoch zwei Gründe dafür. Zum einen trat der HSVM im Rahmen internationaler Reitturniere auf, den Wort-Gepflogenheiten dieser Wettbewerbe passte man sich an. Zweitens – und das war dem HSVM immens wichtig – soll der THS in seinen Bemühungen um internationale Anerkennung (FCI-Sportart mit Höhepunkt Weltmeisterschaft) unterstützt werden. Da bot es sich vorausschauend an, international einprägsame Labels zu schaffen. Oder sollte man dem CSC den wenig gängigen, dafür deutschen Namen „Dreikampf-Staffellauf“ oder „Von-jedem-etwas“ geben?

Die Entwicklung weiterer Wettbewerbe

Der Qualification Speed Cup (QSC)

Die Veranstalter waren ständig auf der Suche nach neuen Showeinlagen. So entwickelte sich die Wettbewerbslandschaft peu à peu weiter: zuerst mit dem QSC, dann Horse & Dog und Shorty.

Hauke Schmidt hatte eine Hundenummer in New York gesehen und wollte einen Wettbewerb im K.o.-System mit zwei parallelen, baugleichen Parcours: Kampf-Team gegen Team mit Viertel- und Halbfinale sowie kleinem Finale und als Krönung das Finale. Bei größeren Teilnehmerfeldern wurden zuvor Zeitläufe absolviert, aus denen dann die Setzliste für den finalen K.o.-Wettbewerb hervorging. Die Premiere war 1992 und fand wiederum bei den German Masters in der Stuttgarter Schleyer-Halle statt.



Die Begeisterung kannte beim QSC keine Grenzen – vollbesetzte Hallen wurden zum Kochen gebracht.

Um die Attraktivität für die Zuschauer zu steigern, wurde ein Start- und Zieldesk eingefügt. Dadurch verloren sich die Teams nicht so in der Halle, die Hunde standen vielmehr erhöht am Start und flogen am Ende des Parcours, für alle gut einsehbar, ins Ziel. Ergänzend wurde anstatt einer dünnen Wendestange ein Obelisk eingebaut. Die Veranstalter taten ihr Übriges: Vor den Starts wurde die Halle abgedunkelt, die Teams starteten im Spotlight und die Läufe wurden mit entsprechender Musik unterlegt.

War der CSC ein Erfolg, toppte der QSC alle Erwartungen. Der Moderator – über viele Jahre hinweg kreuzten sich die Wege bei den verschiedenen Veranstaltungen immer wieder – ließ sich spontan von der Stimmung anstecken und befragte das Publikum bei knappen Entscheidungen, ob sie die Siegerwertungen genauso gesehen hatten.

Das Ergebnis: Wiederholungsläufe, frenetische Unterstützung der Teams sowie der brausende Schlussbeifall signalisierten, dass der HSVM mit dem QSC wieder einen Volltreffer gelandet hatte. Der direkte Vergleich Team gegen Team war ganz nach dem Geschmack der Zuschauer und riss sie zu Begeisterungstürmen hin. Das war Gänsehautfeeling pur.

Damit der QSC richtig zur Geltung kam, war es notwendig, auch die Qualität der Teams zu verbessern und auf ein neues Level zu heben. In der Vorbereitung auf die großen Events trainierte man jetzt in Reithallen, damit sich die Hunde schon einmal an die Atmosphäre und Gerüche gewöhnen konnten. Ergänzend dazu nahm man jetzt die Gelegenheit wahr, dass sich in den Abreitehallen vor Ort die Teams unmittelbar vor den Events warmließen.

Horse & Dog

Eine weitere Variante aus Elementen des Turnierhundsports folgte. Die „Gemeinschaftsproduktion“ von Reitexperten und der Sportleitung des HSVM trägt den Namen „Horse and Dog“ (1994). Die Idee dahinter ist ein Staffellauf mit integrierten Parcours von Pferd und Hund, die gemeinsam ein Team bildeten.

Die Reitpartner waren in der Regel Nachwuchsspringreiter, denen ein Auftritt auf großer Bühne ermöglicht werden sollte. Auch hierzu wurden wieder zwei neue Hindernisse entwickelt: der Dreifachsprung mit ansteigender Höhe (angelehnt an die Springreiter) sowie das Zielhindernis, das anstatt aus einer Hürde zwei Hunde als „Pfosten“ hatte, die einen Knochen trugen. Inzwischen spürte man die Kommerzialisierung: Die Nachwuchsreiter mussten teilweise für



Horse & Dog beweist, dass das Grundkonzept des THS unendliches Potenzial bietet, attraktive Wettbewerbe zu kreieren.

ihre Auftritte bezahlen, an Laufdiel und Zielhindernis wurden Sponsorschilde der Veranstalter angebracht. Nach dem großen Erfolg durch den QSC war man am Anfang etwas erschrocken, denn bei den Reitteams war das Publikum sehr verhalten und ruhig. Das war sicherlich auch dem geschuldet, dass Pferde geräuschempfindlicher sind. Bei den Hunden brauchte es dann 3 bis 4 Hindernisse und die Hundesportler hatten das Publikum auch bei Horse & Dog auf ihrer Seite. Was beim Publikum wieder sehr gut ankam, war der Rassemix. Entweder „schnell“ oder „klein“ waren hier die Trümpfe.

„Horse and Dog“ wird hier erwähnt, um aufzuzeigen, dass der Hundesport an den Stellen seine positiven Seiten präsentieren sollte, wo das große Publikum mit Verständnis für die sportliche Leistung angesiedelt ist. Aus Elementen des Turnierhundsports gestaltet, kann bei ein wenig Kreativität viel Erfolgversprechendes herauskommen.

Shorty

Im Jahr 1995 war der HSVM ein weiteres Mal produktiv. Für die dreitägige ANIMAL, eine Heimtiermesse auf dem Stuttgarter Killesberg, wurde der Shorty kreiert. Der Shorty ist der kleine Bruder des CSC, ein Staffellauf für Zweiermannschaften, der in seinen Anforderungen besonders für den Nachwuchs geeignet ist. Mit diesem Wettkampf trug man ebenfalls den kleineren Hallenflächen und dem häufig rutschigen Bodenbelag Rechnung. Zudem traten die HSVM-Top-Teams am gleichen Wochenende in der Frankfurter Festhalle auf und standen in Stuttgart nicht zur Verfügung.

In seinem sich kreuzenden Diagonalkonzept kommt er kleineren Sportflächen entgegen. Seit 2013 wurde in der PO eine parallele Ausführung festgelegt. Der Grund: Die Schrägwand wurde aus der Prüfungsordnung genommen, ein Überkreuzen der Laufwege ist somit nicht mehr möglich.

Strukturen verfestigen sich

”

Weiterentwicklungen und Veränderungen bergen immer das Risiko, dass man sich von seinem ursprünglichen Kern entfernt. Ist man sich hingegen bewusst, was den Kern des THS ausmacht, kann man die bestehende Community mitnehmen und gleichzeitig neue Freunde gewinnen.

Die Entwicklung des Sports Fortsetzung

2002 | Die siebte Prüfungsordnung

Das Ergebnis der stetigen Bemühungen um Verbesserungen ist ein kräftiger Innovationsschub in der jetzt vorliegenden PO. Die Inhalte sorgen für etliche positive Impulse.

Jetzt gibt es einen zweistufigen Vierkampf mit Aufstieg. Mit der Einführung des VK 2 wird dem Leistungsgedanken im THS und damit dem Wunsch der Top-Teams nach höheren sportlichen Anforderungen für Mensch und Hund Rechnung getragen. Der VK 2 ist eine Fortentwicklung des seitherigen VK, der als Einsteigerstufe mit der Bezeichnung VK 1 verbleibt.



Seit 2002 wird der Hürdenlauf wieder auf dem Hin- und Rückweg ausgeführt, in dem eine Wendestange zu umrunden ist.



Nachdem der QSC zu Beginn der 1990er Jahre das Reiterpublikum begeisterte, wurde er jetzt auch offiziell Bestandteil der PO.

Qualifikationskriterium für den Aufstieg in die Stufe VK 2 ist das dreimalige Erreichen einer altersklassenspezifisch abgestuften Gesamtpunktzahl im VK 1; dabei sind jeweils mindestens 54 Punkte im Gehorsam erforderlich. Das Erreichen von 90 % der Maximalpunktzahl wurde allerdings für viele Teams zum Hindernis, vor allem für die Jugendlichen. Alle VK-2-Disziplinen sind mit dem freilaufenden Hund auszuführen. Zudem muss im VK-2-Gehorsam eine Stehübung gezeigt werden. Sie dient als Ersatz für die im VK 1 geforderte Leinenführigkeit.

Im VK 2 sind im Hürdenlauf jetzt sechs 40 cm hohe Hürden parallel von Sportler und Hund auf dem Hin- und Rückweg gemeinsam zu überlaufen, also ähnlich der Ausführung bis zur dritten PO. Es erfolgt nur ein Durchgang, die Gesamtlaufstrecke beträgt 80 Meter.

Beim Auslassen von Geräten, Hürden und Slalomtoren in den Laufdisziplinen ist eine Wiederholung nicht mehr möglich bzw. wird es wiederholt und richtig ausgeführt, zählt es trotzdem als Fehler.

Differenzierteres Punkte-Wertungssystem für den Vierkampf

Die VK-Punkte-Ermittlung in den Laufdisziplinen enthält jetzt endlich eine Weiterentwicklung und sorgt so für mehr Gerechtigkeit. Alle Zeiten der drei Laufdisziplinen im VK (Hürden-, Slalom- und Hindernislauf) werden addiert und gerundet von der Ausgangspunktzahl [290 Punkte mit freilaufendem Hund] abgezogen. Damit wird eine sehr viel differenziertere Ergebnisermittlung möglich – jede hundertstel Sekunde fließt in die Endpunktzahl ein. Bei Gleichplatzierung entscheidet nicht mehr der Hindernislauf, sondern das komplette Laufergebnis.

Die Wertung für einem Stangenabwurf wird beim Hürdenlauf im Vierkampf und CSC wieder gesenkt und zwar von 5 auf 2 Fehlerpunkte. Eine Maßnahme, die den Beifall aller Aktiven fand, da sich ein Stangenabwurf nicht mehr so drastisch auf das Wettkampf-Endergebnis auswirkt.

Geländelauf plus (2.000/5.000 Meter)

Nach teilweise sehr kontrovers und emotional geführten Grundsatzdiskussionen in den vorangegangenen Jahren pro und kontra Bauchschnallung wurde nun der „Geländelauf plus“ als neue Wettbewerbsform eingeführt. Die Einführung dieser zusätzlichen Geländelaufdisziplin sollte gegenüber der bislang üblichen traditionellen Art des GL (HF hält die Leine des Hundes in der Hand) durch den Zügeffekt der Bauchschnallung Wettbewerbsverzerrungen verhindern. Größere und kräftigere Hunde können einen höheren Zügeffekt erwirken.

Die neue PO führt dazu aus:

Beim GL plus ist nur die Verwendung eines Bauchgurtsystems mit Panikhaken und Gummifederung für den HF in Verbindung mit dem entsprechenden Geschirr für den Hund erlaubt.

Der Kompromiss war nur scheinbar einer, weil bei Meisterschaften der GL plus nicht angeboten wurde.

QSC und Shorty halten Einzug in die PO

Erst mit dieser Ausgabe hatten QSC und Shorty Einzug in die PO gefunden. Ursprünglich hatte Hans Heidinger starke Vorbehalte, seine Entwicklungen freizugeben. Nach mehreren Anfragen hat er dem Verlangen dann doch nachgegeben.

Der QSC ist Action pur und wohl die publikumswirksamste Wettkampfform im Hundesport. Der Geräteaufwand ist durch den notwendigen doppelten Parcours-Aufbau relativ groß. Alle Geräte sind dem CSC-Parcours entnommen; der zusätzliche Bau, je eines Desk als Ausgangspunkt für den Start und als Ziel-Anlaufpunkt, ist ergänzend erforderlich.

Der Shorty, ein Wettkampf für Zweiermannschaften, hat die Landschaft des Turnierhundsports bereichert und dem reinen Hindernislaufturnier den Rang abgelassen. Als Kurzbahn-CSC ist er besonders für Einsteiger und Jugendliche geeignet. Die Austragung ist auch auf kleinen Flächen möglich und deshalb ist der Shorty besonders für Hallenwettkämpfe geeignet. Bei Vereinswettkämpfen wird er heute häufig zwischen den Hauptwettkämpfen und der Siegerehrung ausgetragen.

2007 | Die achte Prüfungsordnung



Mit der Gleichstellung von Geländeläufern ohne und mit Bauchgurt ist das Laufen mit der Leine in der Hand nur noch selten zu sehen.

Im sportlichen Bereich hat sich gegenüber der vorherigen PO kaum etwas geändert. Jugendliche benötigen jetzt nur noch 48 Punkte für die Qualifikation in den VK 2. Der CSC wird ausschließlich als Mannschaftswettbewerb aufgeführt und ist mit frei folgendem Hund zu laufen. Die Hindernisse werden nicht mehr für die Gruppe 2 im Hindernislauf erhöht und die Harfe wird von 60 auf 50 cm gesenkt. Im Geländelauf wird nicht mehr in GL und GL plus unterschieden. Dadurch setzte sich auf Meisterschaften sehr schnell die Bauchschnallung durch. Die Laufzeiten der Spitzenteams machten in der Zwischenzeit mehrere Leistungssprünge und sind mit den Zeiten davor nicht mehr zu vergleichen.

Es gab auch einige formale Änderungen. Die THS-Bewerter wurden jetzt zu Leistungsrichtern ernannt. Während Vierkampf, CSC und Geländelauf das Label „anerkannte Prüfungen“ zugesprochen wurde, waren Hindernislauf, Shorty und QSC nur noch „nicht anerkannte Prüfungen“.

Gravierenden Einfluss hatte die Änderung, dass für Prüfungen als Eingangsvoraussetzung die Begleithundeprüfung erforderlich war. Das bewirkte, dass hierdurch vielen Teams im CSC und GL der Zugang zum THS verwehrt blieb. Da für Hunde, die bereits vor 2007 im Sport geführt wurden, Bestandsschutz galt, traten diese Auswirkungen erst mit Verzögerung ein.

Negativ wirkte sich auch die Einführung von Leistungsurkunden aus. Das erhöhte den Verwaltungsaufwand und verzögerte die Auswertungen bei Wettkämpfen. Zudem muss jetzt auch der Besitzer eines Hundes seine Mitgliedschaft im VDH nachweisen und auf den Anmeldungen unterschreiben. Durch die Einführung der Leistungsurkunde verlor der Sportpass an Wertigkeit und ging schnell in die Bedeutungslosigkeit über.

2013 | Die neunte Prüfungsordnung

Mit dieser PO werden die Prüfung als „Leichtathletik mit Hund“ und alle anderen Disziplinen als „Breitensport mit Hund“ bezeichnet.



Nach vielen Jahren der Diskussion wurde mit der A-Wand in der neunten PO endlich eine tragfähige Lösung gefunden.

Analog zu den Sportarten VPG, Agility und Obedience sollte der Vierkampf jetzt auch eine 3-Stufigkeit bekommen. Die Lösung ist allerdings etwas erzwungen, da die neue Stufe als Öffnung nach unten einzuordnen ist. Im neuen VK 1 wird für den Gehorsamsteil jetzt weniger gefordert als bei der damals notwendigen Begleithundeprüfung als Eingangsvoraussetzung. Die einzige Anforderung, die für den VK 3 erhöht wurde, ist, dass die Platz- und Stehübung aus dem Laufschrift gezeigt werden muss.

Für VK 1 und VK 2 sind im Hürdenlauf jetzt nur noch vier Hürden mit 30 cm zu bewältigen, im VK 1 kann man zudem an der Leine laufen. Im VK 3 wird die Hürdenhöhe für die 15- bis 49-Jährigen auf

40 cm erhöht. Der Slalomlauf für VK 2 wird um zwei und der für VK 1 um vier Torbreiten schmaler gemacht und die Ausgangspunktzahlen bei Hürden- und Slalomlauf durch die verkürzten Laufwege angepasst.

Im CSC werden jetzt wieder – wie in der ursprünglichen Version – die Hürden von Hund und Hundeführer gemeinsam überlaufen. Ergänzend zum 2.000- und 5.000-m-Lauf wird im Geländelauf auch eine 1.000-m-Strecke angeboten, wobei diese in der Regel auf Meisterschaften nicht ausgeschrieben wird. Unter Breitensport mit Hund findet man auch den Dreikampf, der aus den drei Laufdisziplinen des VK 1 zusammengesetzt ist.

Seitens der Hindernisse hat es nach über Jahre hinziehenden, langwierigen Diskussionen endlich eine Anpassung der Treppe und der Schrägwand gegeben; beide wurden durch die A-Wand ersetzt. Da dies erst kurz vor Verabschiedung der PO geschah, hatte man ein Problem mit den Parcours im Shorty und QSC. Anstatt der Kreuzung Schrägwand/Tunnel wird der Shorty jetzt in parallelen Bahnen ausgeführt, was seiner ursprünglichen Konzeption nur noch rudimentär entsprach.

Die neue Altersklasseneinteilung sieht anstatt acht nur noch sechs standardmäßig vorgegebene Altersklassen vor. Für den QSC bzw. nach neuer Bezeichnung K.o.-Cup wird kein Standardaufbau mehr vorgegeben, sondern nur noch Vorschläge, wie Parcours aussehen können. Die Veranstalter dürfen hier eigenständig kreativ werden. Der QSC führt mittlerweile ein Schattendasein und wird kaum noch auf Wettkämpfen angeboten. Im CSC wurde auf der Sektion 1 die Treppe durch einen weiteren Hoch-Weitsprung ersetzt. Das erhöhte die Dynamik enorm, weil viele Hunde durch die Treppe zuvor ausgebremst wurden.

2019 | Die zehnte Prüfungsordnung

Waren seither die Änderungen zur neuen PO immer top secret, wurden die Hundesportler dieses Mal schon ein Jahr vorher informiert. Den Auftrag zur Anpassung der Eingangsprüfungen gibt es schon seit einigen Jahren. Auf Grund unterschiedlicher Gremien und Zuständigkeiten (die Hoheit über die Begleithundeprüfung liegt zum Beispiel im Fachbereich VPG) hat das aber gedauert. Die Vorprüfung wird jetzt in Kategorie A (Verträglichkeitsprüfung) und Kategorie B (Gehorsamsprüfung) aufgeteilt. Alle Disziplinen haben als Voraussetzung den Teil A, bei VK und CSC wird zusätzlich der Teil B gefordert. Für den Hundeführer gibt es keinen theoretischen Teil mehr. Die Begleithundeprüfung mit ihren erhöhten Anforderungen wird aber als Vorprüfung nach wie vor akzeptiert.

Eine weitere, grundsätzliche Regelung wurde stark vereinfacht, und zwar der Start eines Hundes mit unterschiedlichen Hundeführern. In den 1970er Jahren war dies nur innerhalb der Familie möglich. In Zeiten von Patchwork-Familien und (Lebens-)Partnerschaften wurde das auf häusliche Gemeinschaften geändert. Jetzt dürfen zwei Personen ohne Einschränkungen mit dem gleichen Hund starten. Die Anzahl der Starts pro Hund (3) und HF (6) bleiben pro Wettkampftag gleich.

Neu in der PO sind die Disziplinen CaniCross (HF läuft), Dogscooter (HF fährt mit speziellem Roller) und Bikejöring (HF fährt mit Mountainbike). Im Gegensatz zum seitherigen Geländelauf sind die Streckenlängen mit Kurz- (400 bis 1.000 m), Mittel- (bis 3.000 m) und Langstrecke (bis 10.000 m) nicht an feste Meternvorgaben gebunden. Es gibt neben Einzelstarts auch Massenstarts, Verfolgungsrennen



Die Disziplinen Dogscooter, Bikejöring und CaniCross sind neu beim VDH und werden dem Dach des Turnierhundsports zugeordnet.



Mit den Paraklassen finden jetzt auch Menschen mit Behinderungen offiziell Aufnahme in die PO.

und Staffelläufe. Hintergrund war, dass sich viele für diese Geländelaufdisziplinen interessierten, die sich seither aber in einem parallelen Kosmos außerhalb der VDH-Strukturen organisierten. Eine Begleithundeprüfung war dort als Zugangsvoraussetzung nicht erforderlich. Da wettbewerbsfähige Teams inzwischen ausschließlich mit Bauchschnallung und stark ziehenden Hunden laufen, hält das dem ursprünglichen Konzept des Geländelaufs von 1977 nicht mehr stand. Aus diesem Grund ist in Zukunft von einer weiteren Verschmelzung der Wettbewerbe auch in Bezug auf Meisterschaften auszugehen.

Eine wichtige Änderung gab es mit den Qualifikationsbedingungen zum VK 3. Jetzt sind auch für Erwachsene nur noch 48 Punkte gefordert. Ein wichtiger Schritt, weil er viele nicht so gehorsamsstarke Teams entmutigt hat. Die Hürdenhöhe im VK 3 mit 30 cm gilt jetzt für alle Jugendlichen bis 18 Jahre.

Den Dreikampf versuchte man aufzuwerten, in dem es analog zum Vierkampf drei Prüfungsstufen gibt. Da dieser Wettbewerb nicht als Prüfung deklariert und somit nicht auf Meisterschaften ausgeführt wurde, blieb ihm nur ein Schattendasein.

Für die Breitensportdisziplinen ist zudem keine Mitgliedschaft in einem VDH-Verein mehr erforderlich. Daneben werden erste Regelungen für Menschen mit Behinderungen in den Paraklassen festgeschrieben mit dem Hinweis, dass sich das Reglement hier noch weiterentwickeln wird.



50
Jahre THS